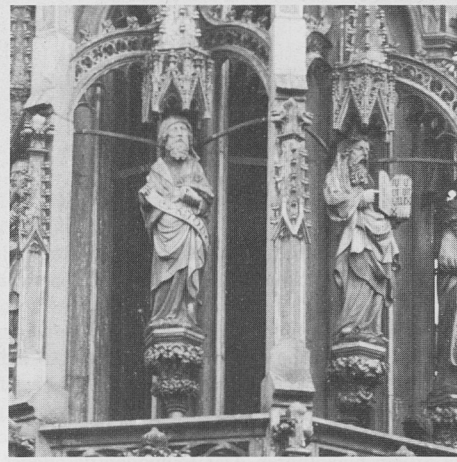


Haus der Bayerischen Geschichte

Exkursionsblätter
zur Geschichte und Kultur der Juden in Bayern



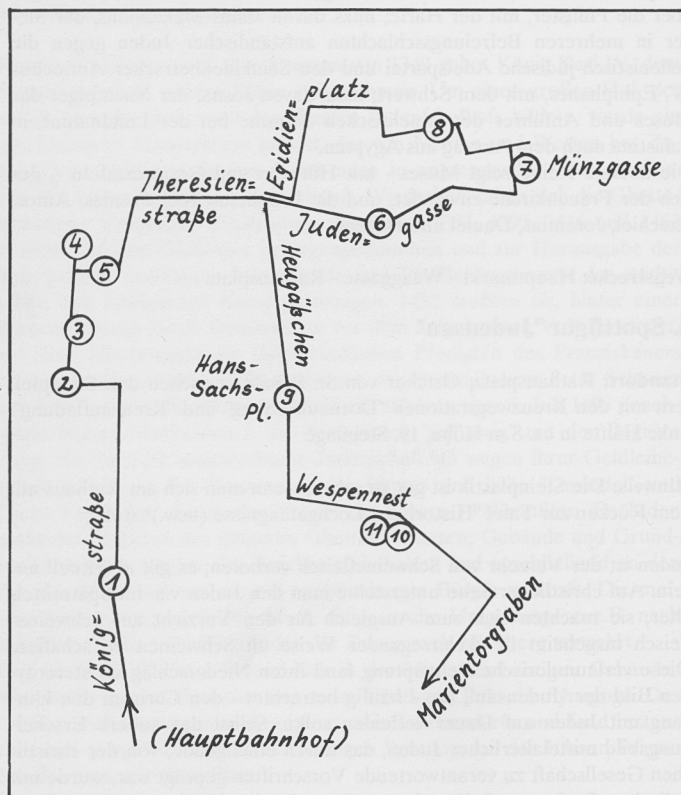
Moses und die Propheten am Schönen Brunnen

Exkursion:

Stationen jüdischer Geschichte in Mittelalter und Neuzeit

Beispiel: Nürnberg, Altstadt (Route I)

Gesamtstrecke: ca. 4 km (Rundgang)



Geschichtliche Einführung

1147 erlaubte König Konrad III. in Nürnbergs Sebalder Stadt die Aufnahme von Juden, die den Verfolgungen zu Beginn des zweiten Kreuzzugs entkommen waren. Anderthalb Jahrhunderte später, 1298, mußten sich Nürnberger Juden auf der Burg mit Waffen gegen die Horden des verarmten Ritters Rindfleisch verteidigen; trotz Unterstützung aus der Bürgerschaft unterlagen sie und wurden verbrannt. In den folgenden Jahren wanderten jedoch wieder Juden zu; 1338 war Nürnbergs Judengemeinde mit ca. 1000 Angehörigen sogar eine der größten in Mitteleuropa. Von ihnen besaßen 212 Personen das Bürgerrecht.

In den Pestjahren ab 1348, als die Juden als angebliche Verursacher der Seuche verfolgt und ermordet wurden, war auch Nürnbergs Bevölkerung von Angst vor der Krankheit und wachsender Pogromstimmung beherrscht. In dieser Situation gelang es dem Rat der Stadt, eine Einwilligung König Karls IV. zur Zerstörung der Judensiedlung einzuholen. Im Dezember 1349 kam es zum Pogrom.

Schon wenige Tage nach den Übergriffen gestattete Nürnberg wieder zwei Juden den Aufenthalt. Weder König noch Stadt wollten auf die jüdischen Geldleiher verzichten. 1352 wurden auf Gebot des Königs so viele Juden

aufgenommen, daß ein neues Judenviertel errichtet werden mußte. Flächenmäßig war es kleiner als die erste Judensiedlung; nach Bauweise und Vorschriften für die Bewohner handelte es sich um ein Ghetto. Hier lebten Juden bis 1499, dem Jahr der "endgültigen" Austreibung. Zu einem Zeitpunkt, da Selbstbewußtsein, Macht und Geltung der Reichsstadt einen Höhepunkt erreichten, bedurfte man der jüdischen Dienste nicht mehr, weil längst auch Christen trotz Verbotes im Geldhandel tätig waren.

In den folgenden dreieinhalb Jahrhunderten durften Juden die Stadt nur vorübergehend wegen geschäftlicher Angelegenheiten und nur unter Aufsicht betreten.

Erst nach dem bayerischen Verfassungsgesetz von 1848, das den Juden aktives und passives Wahlrecht verschaffte, erlaubte die Stadt Nürnberg, inzwischen Handels- und Gewerbezentrum in der Nordregion des Königreiches Bayern, den Zuzug von Juden. Einige von ihnen förderten als Unternehmer den industriellen Aufstieg der Stadt, so vor allem auf dem Bereich der Zweiradfabrikation, der Herstellung von Metallspielwaren, der Verarbeitung von Leder, der Produktion von Nahrungs- und Genußmitteln und des privaten Bankwesens. Jüdischer Herkunft waren einige mit der Ehrenbürgerwürde ausgezeichnete Förderer von Bildung, Kunst und Wissenschaft.

Innere Gegensätze traten in der Nürnberger Kultusgemeinde zutage, als eine orthodoxe Minderheit ihre Vorstellungen von Ritus, Rabinat und religiöser Erziehung durch die liberal eingestellte, reformwillige Mehrheit gefährdet sah. Ausdruck dieser Spannungen war die Einweihung einer eigenen orthodoxen Synagoge im Jahr 1902.

In den zwanziger Jahren war Nürnberg mit Umgebung das Agitationsfeld für den "Frankenführer" Julius Streicher, der durch fanatische Reden und verleumderische Hetzartikel im "Stürmer" offene und latente antisemitische Tendenzen in der Bevölkerung stärkte. Von 1927 bis 1938 fanden in Nürnberg die Reichsparteitage der NSDAP statt, 1935 verkündete Hitler hier die gegen Juden gerichteten Rassengesetze. Im August 1938 ließ Streicher die seit 1874 bestehende Hauptsynagoge zerstören.

Im Jahr der "Machtergreifung", 1933, waren in Nürnberg 7502 Juden ansässig, Ende 1939 noch etwa 1800. Für die anschließende Zeit sind folgende Zahlen bekannt:

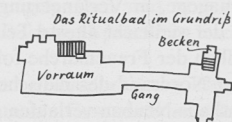
Zwischen 1941 und 1944 wurden 1592 jüdische Personen gruppenweise nach Riga, Izbica, Krasniczyn, Theresienstadt und Auschwitz deportiert, nur 72 von ihnen überlebten. Insgesamt nennt die Namensrolle im Mahnmal des Israelitischen Friedhofs 1626 Opfer des Nationalsozialismus in Nürnberg.

Nach dem zweiten Weltkrieg entstand eine neue Israelitische Kultusgemeinde. Heimkehrer, Rückwanderer aus Israel und Zuwanderer aus Osteuropa gehören ihr an. Sie besitzen ein Gemeindezentrum mit Synagoge und Altenheim.

Beginn des Stadtrundgangs: Hauptbahnhof - Königstraße bis hinter Lorenzer Platz

1. Mikwe (Ritualbad)

Standort: Königstraße 18



Hinweis: Im Schuhhaus (Nr. 18) wegen des Zugangs zum Ritualbad nachfragen

Eine Mikwe, deren Tauchbecken stets von "lebendigem" Wasser, zumeist Grundwasser, gespeist wird, dient gläubigen Juden zur rituellen Reinigung - z.B. nach dem Verzehr nicht koscherer Nahrung, aber auch dem Vorsänger vor dem Gottesdienst, dem Schreiber der Tora vor Anfertigung eines neuen Kapitels, vor allem jedoch den Frauen nach der monatlichen Periode und nach dem Wochenbett. Außerdem wird das Wasser eines

Ritualbades benutzt, um Geschirr und Besteck für die koschere Küche verwendbar zu machen.

Das Ritualbad in der Königstraße liegt im zweiten Kellergeschoß. Raumaufteilung und Maße gehen aus einer Zeichnung des Städtischen Bauamtes vom November 1903 hervor.

Auf einen überwölbten Vorraum mit unregelmäßigem Grundriß (ca. 7 m x 4 m x 4 m Scheitelhöhe) folgt ein Zwischenstück (2 m x 2,5 m x 2,5 m Scheitelhöhe), ein Verbindungsgang (ca. 6 m x 1 m x 2 m Scheitelhöhe) und der Baderaum (ca. 2,5 m x 3,5 m x 2,5 m Scheitelhöhe). Nach rechts, vorn und links zweigen Nischen ab; die zur Linken enthält ein schmales Tauchbecken, zu dem fünf Stufen hinabführen. Der Fußboden des Bads liegt ca. 9,5 m, der Beckenboden ca. 11 m unter dem westlichen Gehsteig der Königstraße. Von der Gewölbendecke des Vorraums abgesehen sind alle übrigen Teile des Ritualbades aus dem anstehenden Fels gehauen. - Das Bauwerk ist noch nicht datiert.

Wegstrecke: Königstraße - Museumsbrücke - Plobenhofstraße - Hauptmarkt

2. Ältestes ehemaliges Judenviertel

Lage: Hauptmarkt und nördliche, sowie nordöstliche Nachbargrundstücke

Hinweis: Zur besseren Übersicht die Freitreppe des Terrassencafés im Südwesten des Hauptmarktes besteigen (Ecke Fleischbrücke/Hauptmarkt)

Nach der 1146 am Beginn des zweiten Kreuzzuges durch den Mönch Radulf in den Rheinlanden provozierten Verfolgung erhielten flüchtende Juden 1147 Schutz durch König Konrad III. Sie legten ihre Siedlung auf sumpfigem Wiesengelände - einer vorerst wenig begehrten, weil ungesunden Gegend - außerhalb des ummauerten Burgfleckens Nürnberg an. Die Wohnstätte lag jedoch handelsgünstig am Verbindungsweg zwischen der Lorenzer und der Sebaldler Stadt, in deren Ummauerung sie im 13. Jahrhundert einbezogen wurde.

Zwischen 1348 und 1349 stand die Stadt eineinviertel Jahre lang unter einer Handwerkerregierung. Karl IV. kam den entmachteten Nürnberger Patriziern zu Hilfe und setzte sie wieder in das Stadtreignis ein. Da die Unruhe in der Stadt anhielt und zudem Furcht vor der Pest herrschte, lenkte der patrizische Rat die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die ansässigen Juden ab. Er erwirkte am 2. Oktober 1349 vorbeugend von König Karl IV. das Zugeständnis, daß keine Entschädigung fällig würde, falls den Juden, die den Status als kaiserliche Kammerknechte hatten, etwas zustieße. Am 16. November 1349 holte der Rat außerdem die Erlaubnis ein, alle Judenhäuser niederzureißen und zwei Marktplätze anzulegen. An der Stelle der Synagoge sollte eine Kapelle zu Ehren Marias errichtet werden. Mit diesen Urkunden besaßen Nürnbergs christliche Bürger einen Freibrief zu ungestraftem Vorgehen gegen die Juden. Am 2. Dezember erhielten die Burggrafen das königliche Einverständnis, die Juden lebend oder nach ihrem Tod zu enteignen.

Zwischen dem 5. und 7. Dezember 1349 wurden 562 Personen, darunter Familien mit bis zu zwölf Mitgliedern, ermordet. Sie sollen auf dem "Judenbühl", dem heutigen Stadtpark, verbrannt worden sein. Nach anderer Überlieferung wurde der Schutt der abgetragenen Judenhäuser dorthin geschafft. Die Überlebenden mußten die Stadt verlassen; die ehemalige Siedlungsfläche wurde zu Marktplätzen umgestaltet und die Frauenkirche erbaut.

Einige markante Punkte des Judenviertels sind auch heute noch zu ermitteln. Am Übergang von der Museumsbrücke zur Plobenhofstraße (Südostecke, rechts vom Betrachter) stand das Judentor, an der Stelle der Frauenkirche die Synagoge, in Verlängerung der Blickrichtung über die Frauenkirche hinaus der vielleicht älteste Teil der Siedlung. Die Neubauten unmittelbar nördlich der Frauenkirche folgen dem Grundriß eines alten Häuserblocks, der Nordrand des jüdischen Wohnbereichs dürfte hinter dem heutigen Rathaus-Neubau verlaufen sein. Der Westrand stimmt mit der Häuserzeile westlich am Hauptmarkt überein, die Südbegrenzung in Gestalt der Stadtmauer zog sich etwa in Höhe der Tuchgasse über den Südteil des heutigen Marktes bis zur Engelsgasse. Eine Ausdehnung der Stadt weiter nach Süden, auf den Betrachter zu, war wegen der Überschwemmungen der Pegnitz nicht möglich.

An der Westfassade der Frauenkirche ist im Giebel des Michaels-Chörleins als Zentralgestalt des "Männlein-Laufens" die Figur Kaiser Karls IV. zu erkennen. Sie gemahnt an die Mittäterschaft des höchsten weltlichen Machthabers beim Judenpogrom 1349.

3. Zeugen des "Alten Bundes"

Standort: Schöner Brunnen, Hauptmarkt/Nordwestecke, dritte und vierte (= oberste) Figurenreihe

In die 1385 - 1396 von Heinrich Behaim errichtete, bis in unser Jahrhundert häufig neugefaßte und restaurierte Brunnenpyramide wurden Gestalten aus der alttestamentarischen Geschichte des Judentums einbezogen. Darin dokumentiert sich jedoch kein Gesinnungswandel gegenüber den seit 1352 in Nürnberg wieder offiziell geduldeten Juden, sondern eher die Bekräftigung einer fortbestehenden Judenfeindschaft. Kämpferische Charaktere der Antike, des Mittelalters und aus der Mythologie wurden von der ritterlichen Gesellschaft ebenso wie vom militärisch erstarkenden Bürgertum als Vorbilder vereinnahmt. Der Schöne Brunnen enthält in der Heldenreihe neben Hektor, Cäsar, Artus, Karl d.Gr. und Gottfried von Bouillon auch drei jüdische Heroen. - Die kirchliche Auffassung, daß die Christen durch einen "neuen Bund" die wahren "Kinder Israel" seien, weckte den Anspruch auf Vereinnahmung auch der alttestamentarischen Tradition. Infolgedessen waren Moses und die Propheten den Kirchenvätern gleichrangig.

Die jüdischen Helden in der dritten Figurenreihe sind: David, der Sieger über die Philister, mit der Harfe; links davon Judas Makkabäus, der Sieger in mehreren Befreiungsschlachten aufständischer Juden gegen die hellenistisch-jüdische Adelpartei und den Selukidenherrscher Antiochos IV. Ephiphanes, mit dem Schwert; links davon Josua, der Nachfolger des Moses und Anführer der israelitischen Stämme bei der Landnahme in Palästina nach dem Auszug aus Ägypten.

Die oberste Reihe zeigt Moses - mit Hörnern und Gesetzestafeln -, der sich der Frauenkirche zuwendet, und die Propheten Joel, Jesaias, Amos, Ezechiel, Jeremias, Daniel und Hoseas.

Wegstrecke: Hauptmarkt - Waaggasse - Rathausplatz

4. Spottfigur "Judensau"

Standort: Rathausplatz, Ostchor von St. Sebald, zwischen den Stützpfeilern mit den Kreuzwegstationen "Dornenkrönung" und "Kreuzaufladung", linke Hälfte in ca. 8 m Höhe, 19. Steinlage

Hinweis: Die Steinplastik ist gut zu sehen, wenn man sich am Rathaus mit dem Rücken zur Tafel "Historische Lochgefängnisse (usw.*)" stellt.

Juden ist der Verzehr von Schweinefleisch verboten; es gilt als rituell unrein. Auf christlicher Seite unterstellte man den Juden v.a. im Spätmittelalter, sie machten sich zum Ausgleich für den Verzicht auf Schweinefleisch insgeheim in ekelregender Weise an Schweinen zu schaffen. Diese verleumderische Behauptung fand ihren Niederschlag im stereotypen Bild der "Judensau", das - häufig betrachtet - den Christen den Umgang mit Juden auf Dauer verleiden sollte. Selbst das äußere Erscheinungsbild mittelalterlicher Juden, das durch einengende, von der christlichen Gesellschaft zu verantwortende Vorschriften geprägt war, wurde mit jüdischen Speisevorschriften begründet, wie eine "Judensau"-Darstellung von 1470 (Holztafelldruck, Germanisches Nationalmuseum) verrät: "Umb daz wir nit essen swinin brotten, dar umb sind wir gel und druckt uns der oten." (Weil wir keinen Schweinebraten essen, sind wir gelb und drückt uns der Atem.)

Die Steinplastik am Sebaldus-Chor, ursprünglich als Konsole gedacht, zeigt den gekrümmten Körper eines Schweins, an den sich unten zwei menschliche Gestalten klammern, wohl um an den Zitzen zu saugen. - Zwischen 1370 und 1380 wurde der Ostchor erbaut, in einer Zeit, als etliche Juden wieder in Nürnberg wohnten. Die "Judensau" ist auf die Judengasse hin ausgerichtet.

Wegstrecke: Rathausplatz - Hof des Rathaus-Neubaues

5. Gänsemännchen-Brunnen

Standort: Hof des Rathaus-Neubaues, Rathausplatz

Der aus Fürth stammende Schriftsteller Jakob Wassermann (1873 - 1934), der in einigen seiner Werke das Los von Außenseitern und der jüdischen Minderheit innerhalb der fränkischen Umgebung behandelte ("Die Juden von Zirndorf", "Caspar Hauser oder die Trägheit des Herzens", "Mein

Weg als Deutscher und Jude"), nahm mit seinem Roman "Das Gänsemännchen" (1915) Bezug auf die um 1550 vom Erzgießer Pankraz Labenwolf geschaffene Brunnenfigur mit den zwei Gänsen unter den Armen. Für die beiden Außenseitergestalten des Romans, den Musiker Daniel Nothafft und den jüdischen Naturforscher Friedrich Benda, ist Nürnberg die "Stadt großer Kunst und provinzieller Spießbürgerei" (Fritz Martini), in deren Atmosphäre eine freie geistige Entfaltung nicht möglich ist. Dem Künstler bleibt nur der Rückzug in die Idylle, begleitet vom Trost des Gänsemännchens ("Was ist denn Größe? Nichts weiter als die Erfüllung einer unendlichen Reihe kleiner Pflichten."), dem Juden bleibt nur die Hoffnung auf eine ferne Zukunft ("Wir müssen Geduld üben für viele Generationen, die nach uns kommen.").

Wegstrecke: Hof des Rathaus-Neubaues - Fünferplatz - Theresienstraße - Theresiengasse - halb rechts: Judengasse bis Einmündung Wunderburggasse

6. Das ehemalige mittelalterliche Ghetto

Lage: Häuserblock zwischen Judengasse - Wunderburggasse - Martin-Treu-Straße - Rotschmiedgasse

Bereits drei Jahre nach dem Pogrom von 1349 gebot König Karl IV. dem Nürnberger Rat, wieder Juden aufzunehmen. Um einen großen Hof, der möglicherweise das Areal des ältesten Judenfriedhofs bildete, wurde ein geschlossener Häuserkranz gebaut, der von Norden und Westen her Zugang bot. Zeitweise fanden Juden auch in angrenzenden Häuserzeilen, z.B. der Unteren Talgasse, Unterkunft. Wiederholt sahen sich die Ghettobewohner finanzieller Erpressung ausgesetzt. 1385, 1390, 1416 und 1463 wurden jüdische Gläubiger gefangengenommen und zur Herausgabe der anstehenden Guthaben, Schuldbriefe und Pfänder zugunsten der städtischen und königlichen Kasse gezwungen. 1452 mußten sie, hinter einer Umschranke durch Stadtknechte vor dem aufgehetzten Volk geschützt, auf dem Hauptmarkt die jüdenfeindlichen Predigten des Franziskaners Johann de Capestrano, 1478 diejenigen des Dominikaners Peter Schwarz auf dem Spitalmarkt (Hans-Sachs-Platz) anhören. Am 5. Juli 1498 genehmigte Kaiser Maximilian I. die Ausweisung "auf ewig" mit der Begründung, die zu stark angewachsene Judenschaft sei wegen ihrer Geldleihepraxis schuld an der Verarmung der Bürger und habe "Gesindel" und Diebe begünstigt. Im ersten Viertel des Jahres 1499 mußten die Juden sechzehn Anwesen des jüngeren Ghettos verlassen; Gebäude und Grundbesitz wurden namens des Reiches einbehalten und anschließend an den Rat der Stadt und von diesem an Nürnberger Bürger verkauft. Die meisten Juden zogen nach Frankfurt, einige in die Umgebung, so z.B. nach Schnaittach. Bis 1850 blieb Juden der Zuzug nach Nürnberg verwehrt. Das nördliche Torhaus befand sich in der Mitte des heutigen Gebäudes Wunderburggasse 18, rechts davon das Tanzhaus, links die Synagoge. Deren Torabekrönungsstein überdauerte die Jahrhunderte und fand restauriert und neugefaßt 1987 in der heutigen Synagoge an der Johann-Priem-Straße einen würdigen Platz.

Wegstrecke: Judengasse - Am Laufer Schlagturm, rechte Seite - Beckschlagergasse - sofort links: Münzplatz - sofort rechts: Münzgasse

7. Der zweite Judenfriedhof

Lage: Links und rechts der Münzgasse

Östlich vom Inneren Laufer Platz befand sich der Friedhof für die jüdische Gemeinde des Ghettos. 1499, im Jahr der Austreibung, wurde er eingeebnet, als Reichkammergut eingezogen und in Einzelparzellen an Besitzer angrenzender Grundstücke veräußert. Die Grabsteine verwendete man u.a. beim Bau der Mauthalle (Baubeginn 1499).

Wegstrecke: Münzgasse zurück - rechts: Münzplatz - über Äußere Laufer Gasse - schräg links gegenüber: Landauergasse

8. Richard-Willstätter-Bildnisse

Standort: Richard-Willstätter-Gymnasium (0911/22 79 85), Eingangshalle an der Landauergasse und Hinterausgang zum Gymnasialhof.

Richard Willstätter, geboren am 14. August 1872 in Karlsruhe, besuchte in Nürnberg das Melanchthon-, dann das Realgymnasium bis zum Abitur 1890. Das Maximilianum blieb ihm aus konfessionellen Gründen verschlossen. Er studierte in München bei Adolf von Baeyer Chemie und promovierte; 1896 habilitierte er sich. 1905 erhielt er die Professur für allgemeine und analytische Chemie in Zürich.

1912 wurde er als Direktor an das Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie in Berlin-Dahlem berufen. 1915 bekam er den Nobelpreis für seine Chlorophyll- und Enzymforschungen. Zu wichtigen Erkenntnissen gelangte er außerdem bei Arbeiten über das Kokain, Benzol und Blütenfarbstoffe. Anfang 1917 fand bei den deutschen Fronttruppen der "Willstätter-Einsatz", ein wirksamer Filter gegen Giftgase, in 30 Millionen Gasmasken Verwendung. 1924 nahm das Ordenskapitel des "Pour le mérite" für Wissenschaften und Künste Willstätter auf. Ab 1916 hatte er an der Universität München gelehrt. Da er am israelitischen Glauben festhielt, wurde er als Lehrstuhlinhaber Ziel nationalsozialistischer Anfeindungen. 1925 legte er die Professur freiwillig nieder. 1939 verließ Willstätter Deutschland, am 3. August 1942 starb er in Locarno.

Am 12. November wurde das Nürnberger Realgymnasium auf den Namen seines ehemaligen Schülers umbenannt.

In der Halle am Haupteingang steht links eine Willstätter-Büste. Links vom Ausgang Richtung Gymnasialhof hängt ein Foto des Abiturjahrgangs "Absolvia Rot-Weiß-Rot" 1889/90. Es zeigt als dritten von links Richard Willstätter.

Wegstrecke: Gymnasialhof - Egidienplatz links hinab - rechts: Theresienplatz - halb rechts: Heugäßchen - Hans-Sachs-Platz

9. Synagogen-Gedenkstein

Standort: Übergang Hans-Sachs-Platz/Spitalbrücke

Nach 350 Jahren wurde 1850 zum erstenmal wieder ein Jude, der Kaufmann Joseph Kohn aus Markt Erlbach, als Bürger in Nürnberg zugelassen. Sowohl aus umliegenden Landgemeinden wie auch aus Fürth zogen Juden in die aufstrebende Industriestadt (1852: 17 Familien, 87 Personen; 1922: 2.868 Familien, 9.280 Personen).

Das in seiner überwiegenden Mehrheit reformorientierte Judentum Nürnbergs führte seine Gottesdienste ab 1874 in der Hauptsynagoge am Hans-Sachs-Platz durch. Bürgermeister von Stromer, dessen Vorfahr und Vorgänger im Amt für die Vertreibung 1499 verantwortlich war, hatte das Gotteshaus bei der Einweihung symbolisch wiedereröffnet.

Das Gebäude war im maurischen Stil gehalten, hatte eine Zentralkuppel und kuppelgedeckte Ecktürme; die Westfassade enthielt eine sternförmige Rosette und einen durch Bogen und Säulen dreigeteilten Mitteleingang.

Der seit 1874/75 in der Nürnberger Hauptsynagoge praktizierte Gottesdienst wurde richtungweisend für die reformerisch eingestellten jüdischen Gemeinden in Deutschland. Der Berliner Komponist Louis Lewandowski hatte im Auftrag der Nürnberger Kultusgemeinde die Liturgie in eine neue musikalische Form für Kantor, Chor und Orgel gebracht.

Am 10. August 1938, drei Monate vor der sog. Reichskristallnacht, wurde die Hauptsynagoge auf Anordnung des Oberbürgermeisters Willy Liebel und des Gauleiters Julius Streicher in Anwesenheit von 40.000 teils uniformierten NS-Parteimitgliedern abgebrochen; jegliche Spur davon wurde durch Sprengkommandos bis zum Beginn des Reichsparteitages Anfang September 1938 beseitigt.

An die Synagoge und ihre Zerstörung erinnert ein am 7. August 1988 enthülltes Mahnmal. In das Bauwerk ist der ältere Gedenkstein aus Basalt einbezogen. An beiden Brüstungsmauern sind in deutscher und hebräischer Sprache Verse aus dem Buch der Sprüche zu lesen.

Wegstrecke: Hans-Sachs-Platz - Spitalbrücke - Heubrücke - Unterer Bergauer Platz - links: Wespennest - Gewerbemuseumsplatz

10. Berolzheimer-Relief

Standort: Stadtbibliothek, Gewerbemuseumsplatz 4, im Haupteingang links

Hinweis: Öffnung der Stadtbibliothek: Mo 11 - 19 Uhr; Di, Do, Fr 11 - 18 Uhr; Sa 9 - 12 Uhr

Heinrich Berolzheimer (1836 - 1906), gebürtig in Fürth, Bleistiftfabrikant, in seiner Heimatstadt durch die Stiftung des Volksbildungsheims "Berolzheimerianum" noch heute in Erinnerung, siedelte nach einem Zwischenaufenthalt in den USA 1889 nach Nürnberg über. Er stellte der Stadt Geldmittel für das Künstlerhaus am Königstor und für das Luitpoldhaus am Gewerbemuseumsplatz (eröffnet 1911) zur Verfügung. Das Gebäude sollte der Volksbildung, dem Wirken des ärztlichen Bezirksvereins und der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft dienen. Berolzheimer wurde 1905 Nürnberger Ehrenbürger.

Das Relief zeigt den Stifter im Profil. An Errichtung, Zerstörung und Wiederaufbau des Luitpoldhauses erinnert die Gedenktafel darunter.

11. Hermann-Kesten-Standbild

Standort: Innenhof der Stadtbibliothek, Gewerbemuseumsplatz 4, Zugang durch das "Zeitungscafé"

Hinweis: Siehe Nr. 10

Hermann Kesten, geboren am 28. Januar 1900 in Nürnberg, sagt von sich: "Schon in jungen Jahren erfuhr ich, daß ich zu allen Minoritäten gehörte, und daß ich seit meiner Geburt im Exil lebe: Ich war ein Intellektueller. Ich war sterblich und lebte danach. Ich war ein Jude. Ich war ein Pazifist. Ich war ein Zuschauer. Ich war ein Dichter". Der Verfasser der zeitkritischen Romane "Josef sucht die Freiheit" (1927) und "Ein ausschweifender Mensch" (1929) verließ Deutschland 1933 und übernahm in Amsterdam die Leitung eines Emigrantenverlages. Nach dem zweiten Weltkrieg veröffentlichte er Novellen, Biographien und Essays. Im Juli 1988 errichtete die Stadt Nürnberg ihm das Standbild im Hof der Stadtbibliothek.

Rückweg: Gewerbemuseumsplatz - Marientorgraben - Königstorgraben - Hauptbahnhof

Literatur

Siehe Route II



Impressum:

Herausgeber: Dr. Manfred Tremel

Text: Siegfried Ziegler

Layout: Fritz Armbruster

Hinweis

Das Haus der Bayerischen Geschichte und das Germanische Nationalmuseum Nürnberg veranstalten vom 25. 10. 1988 bis 22. 1. 1989 die Ausstellung "Geschichte und Kultur der Juden in Bayern".

Ort: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg

Öffnungszeiten:

Täglich 9.00 bis 17.00 Uhr

Donnerstag 9.00 bis 21.30 Uhr

(24./25./31.12.1988 und 1.1.1989 geschlossen)

Veröffentlichungen:

Zur Ausstellung erscheinen ein Katalog sowie ein wissenschaftlicher Aufsatzband, ein Band "Jüdische Lebenläufe", außerdem ein didaktisches Heft, eine Videoproduktion mit Zeitzeugenaufnahmen und ein Exkursionsführer zu Stätten jüdischer Kultur und Geschichte in Bayern.

Führungen für Erwachsene - Unterricht für Schulklassen:

Kunstpädagogisches Zentrum

Germanisches Nationalmuseum

Kartäusergasse 1, 8500 Nürnberg

Begleitprogramm:

Begleitend zur Ausstellung finden Vorträge, Filmvorführungen, Musikdarbietungen statt. Exkursionen zu Stätten jüdischer Kultur und Geschichte werden durchgeführt.

25.10.1988 – 22.1.1989

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg Kornmarkt 1

Ausstellung: Täglich 9.00 bis 17.00 Uhr,

Donnerstag 9.00 bis 21.30 Uhr

**Haus der
Bayerischen
Geschichte**

GERMANISCHES
**NATIONAL
MUSEUM**

Weitere Auskünfte erteilen

das Germanische Nationalmuseum, Nürnberg,

Kartäusergasse 1, Postfach 95 80,

8500 Nürnberg,

Tel.: 0911 / 13310

das Haus der Bayerischen Geschichte, Wagnmüllerstr. 23,

8000 München 22,

Tel.: 089 / 2165-505.